



SABAH, JEAN-PIERRE, OASIS, CLAUDE UND VALMONT

Ich bin der Meister der Damen Sabah und Oasis wie Sir Stephen für die O.

*Es ist weit nach Mitternacht, als ich Sabah, Jean-Pierre, Oasis, Claude und Valmont zum Gespräch an einen der runden Tische im Rittersaal einlade. Noch ganz unter dem Eindruck ihres Spiels stehend, ist es genau der richtige Moment, um über Erotik und Lust zu plaudern. Sabah und Oasis sind zwei typische Französinen, ihr Kleidungsstil ist raffiniert und elegant, ihre Röcke aus rosa und blauem Seidentaft schimmern im Kerzenschein, die schwarzen Korsagen betonen ihre schmalen Taillen. Die drei Männer sind sichtlich stolz auf die Frauen und ihnen gegenüber sehr aufmerksam. Valmont erklärt die Besonderheit ihrer Beziehung.*

»Dem Ambiente hier wohnt ein besonderer Zauber inne, der uns in eine andere Zeit zurückversetzt, das gefällt uns. Wir fühlen uns wie in einem alten Gemälde, oder besser noch, wie auf dem Schloss Roissy, dem Ausbildungsort der O.«

SABAH

Wir sind gemeinsam auf die Nacht der Masken gekommen. Da meine Freunde nur Französisch sprechen, werde ich das Reden übernehmen. Sabah ist Verkaufsleiterin und Jean-Pierre Jurist. Sie sind Mitte vierzig, beide geschieden. Seit vier Jahren sind sie ein Paar und leben in der Nähe von Lyon. Oasis ist Zahnärztin und Claude Ingenieur. Sie sind seit dreiundzwanzig Jahren verheiratet und leben in Paris. Ich bin Anfang fünfzig, Geschäftsführer eines Luxusunternehmens und wohne in der Schweiz.

Die Idee, auf die Nacht der Masken zu gehen, kam von mir. Ich kannte das Fest schon von einigen Besuchen und wollte, dass wir den Abend dieses Mal gemeinsam erleben. Ich bin der Meister der beiden Damen Sabah und Oasis und der Spielführer aller. Meine Wahl fiel auf diese Veranstaltung, weil ich das Ambiente hier mit Roissy verbinde. Roissy ist ein Schloss in Frankreich, auf dem die Geschichte der O spielt. Ich habe den Roman nicht nur einmal, sondern mehrmals gelesen. Es ist ein erotisches Buch, das Mitte der fünfziger Jahre in Frankreich erschienen ist. Pauline Réage hat es geschrieben. Ich finde die Geschichte sehr, sehr schön und bin immer wieder erstaunt, dass der Roman in Deutschland eine solche Verbreitung gefunden hat. In Frankreich haben ihn sicher weniger Menschen gelesen. Dem Thema der O begegne ich überall auf der Nacht der Masken. Auch Claude und Jean-Pierre kennen den Roman. Wir sehen uns in seiner Tradition, wir lieben das Thema der O. Die Rollen sind ganz klar, wir sind die Herren – die Frauen spielen die devote Rolle. Ich bin der Meinung, dass der Ehemann nicht der Herr seiner Ehefrau sein kann. Es ist fast unmöglich, es kann eigentlich nicht gelingen, der Konflikt zwischen den Rollen wäre zu groß. Deshalb haben sich Jean-Pierre und Claude auch dagegen entschieden, aber es erregt sie, dass ihre Frauen dennoch einen Herren haben. Es beflügelt ihre Phantasie. In diesem besonde-

ren Verhältnis, das wir zueinander haben, gibt es nicht nur eine Beziehung zwischen dem Herrn und der Frau, sondern auch eine zum Ehemann. Die Ehemänner spielen eine wichtige Rolle, ob sie mit anwesend oder nur darüber informiert sind, was ich plane, wobei allerdings die sexuelle Beziehung zwischen den Frauen und mir besteht.

Dem Ambiente hier wohnt ein besonderer Zauber inne, der uns in eine andere Zeit zurückversetzt, das gefällt uns. Wir fühlen uns wie in einem alten Gemälde, oder besser noch, wie auf dem Schloss Roissy, dem Ausbildungsort der O. Die Tafel war schön gedeckt, das exzellente Abendessen ein Teil unseres Genusses. Das Niveau der Gäste ist hier sehr hoch, alle sind höflich und attraktiv. In Frankreich gibt es zwar kleine, privat organisierte Veranstaltungen, aber ein solch halböffentliches Fest wird nur hier in Deutschland gefeiert. Ich kenne nichts Vergleichbares. Sabah und Oasis sind glücklich, dass ich sie an diesen stimmungsvollen Ort führte. Im Vorfeld habe ich mich darum gekümmert, dass für sie der Rock der O maßangefertigt wurde. Bei diesem speziellen Kleidungsstück sind die Stoffbahnen unabhängig voneinander, so lässt es sich leicht vorne und hinten öffnen. Der Herr kann die Frau intim berühren, ohne dass sie den Rock auszieht. Um den Hals tragen die beiden ein besonderes Accessoire, ein Byzantin. Das ist kein Schmuck, wenigstens nicht nur, sondern ein Sexspielzeug, das ich von einem Goldschmied aus Gold oder Silber herstellen lasse und auf meiner Website bijou-de-venus vertreibe. Ich habe es Byzantin genannt, weil mich die Form an eine Tür oder ein Türschloss erinnert hat, wie man sie in der byzantinischen Architektur im Vorderen Orient findet.

Das Byzantin funktioniert wie eine süße Zange, die die kleinen Schamlippen hält und leichten Druck auf sie ausübt. Die Schamlippen schwellen an, ihre Empfindlichkeit ist erhöht. Durch die besondere Konstruktion wird am Kopf der Zange der Kitzler, der Schlüssel zum weiblichen Vergnügen, für Liebkosungen und Stimulierungen freigelegt. Es ist ein wunderbares Instrument für das Vorspiel. Schon allein das Tragen des Schmuckstückes als Anhänger an einer Kette um den Hals ist für die Frau ein Versprechen, dass lustvolle Stunden auf sie warten. Und natürlich ist es erregend, den Schmuck öffentlich zu zeigen. Und so waren Sabah und Oasis schon während des Dinners voller Vorfreude und Lust. Um Mitternacht legten wir die Masken ab und sind in die Bar hinübergewechselt. Dort befahl ich den Frauen, sich so auf das Ledersofa zu legen, dass ich ihnen bequem und vor den Augen der anderen Gäste das Schmuckstück an ihren Schamlippen befestigen konnte. Sofort reizte und erregte ich Sabah und Oasis, bin abwechselnd mit dem



»... die Phantastereien der Meister sollen sie in den Stand von Göttinnen erheben. Sie warten darauf, dass der Herr ihnen enthüllt, was Gott oder der Teufel ihnen mitgegeben hat. ... Ein Blick von ihr, ein einziges, winziges Zeichen treibt das Spiel weiter voran oder beendet es binnen eines Wimpernschlages – sie wird zur Göttin.«

VALMONT

Finger und einem kleinen Vibrator in sie eingedrungen. Streichelte die Kitzler mit einer Feder, liebte sie mit dem Mund, mit der Zunge, den Zähnen – bis beide Frauen zum Orgasmus gekommen sind. Jean-Pierre und Claude haben zusammen mit den anderen Umstehenden zugesehen. Nun hätte ich das Byzantin wieder abnehmen können, das Blut wäre zurück in die Schamlippen geflossen, auch dieses Gefühl ist sehr intensiv, und wir hätten Geschlechtsverkehr mit ihnen haben können. Aber das war nicht mein Ziel. Oasis hatte beim Abendessen eine Bitte geäußert, die ich ihr erfüllen wollte. Wir sind gemeinsam in die Folterkammer, dort habe ich sie, ihrem Wunsch entsprechend, in Ketten gelegt und gepeitscht. Denn obwohl ich der Herr bin, bin ich auch ihr Diener. Das hört sich paradox an, deshalb werde ich es erklären. Am besten mit den Worten von Vanessa Duriès, einer jungen Literaturstudentin, die Anfang der Neunziger einen autobiografischen Roman veröffentlicht hat: *Le lien*, auf Deutsch *Die Fessel*. Ich kann es nicht wörtlich zitieren, sinngemäß schreibt sie: Die Zofen sind die einzigen Frauen, die den Schlüssel zu der Folterkammer haben, in der die Herren sie auf das Niveau von Göttinnen heben.

Man beachte, dass nicht der Herr den Schlüssel besitzt. Sie hat auch gesagt: Wenn der Mann bestimmen würde und sie wäre nicht einverstanden, wäre es eine Vergewaltigung. Sie hat also eine umgekehrte Vorstellung von der Beziehung zwischen Herr und Zofe, als man herkömmlich annimmt, dass sie sich gestaltet. Da sie ein oder zwei Jahre lang eine intensive Beziehung mit ihrem Herrn gelebt hat, wusste sie genau, worüber sie schrieb.

Ihrer Auffassung schließe ich mich an. Es ist ein wichtiges Buch, jeder Herr sollte es lesen, denn es ist ein Irrtum zu glauben, dass der dominante Mann auf diese Weise seinen Machthunger befriedigen könnte. Nein, im Gegenteil, wenn er ehrlich ist, erkennt er an, dass er die Rolle spielt, die die Frau ihm zugedacht hat. Er ist der Herr, aber nur wenn die devote Frau es

will. Sie ist letztendlich diejenige, die befiehlt. Nun sagt die Frau allerdings nicht deutlich, was sie will – deshalb ist es meine Aufgabe, ihre Wünsche zu entschlüsseln. Es liegt in meiner Verantwortung zu spüren, was sie möchte. Daraufhin bestimme ich das Spiel. Ich gehe Stufe für Stufe voran und achte darauf, keine rote Linie, keine Grenze in ihr zu überqueren. Eine solche Grenze zu überschreiten, hieße, das Vertrauen der Frau zu missbrauchen und es im selben Augenblick für immer zu verlieren. Wie bei einer kostbaren Vase: Ist sie einmal zerbrochen, können auch Reue und Entschuldigungen sie nicht wieder zusammenfügen. Aufgrund dieser Vorsicht führe ich sie manchmal nicht bis zu ihrer Grenze, aber das ist mir lieber, als dass ich auch nur einen einzigen Schritt zu weit gehe. In der Dominanz gibt es kein ›Sorry‹. Devote Frauen teilen die Männer in zwei Kategorien ein: die Herren und die anderen. Die anderen, das sind die Liebhaber, die Ehemänner, die Väter der Kinder. Mit ihnen leben sie ihre ›normale‹ Rolle als Frau. Sie heiraten, sie lieben, sie leben an der Seite ihrer Männer als Frau und Mutter.

Von den Herren erwarten sie etwas anderes, die Phantastereien der Meister sollen sie in den Stand von Göttinnen erheben. Sie warten darauf, dass der Herr ihnen enthüllt, was Gott oder der Teufel ihnen mitgegeben hat. Nur die Meister können ihnen ihren Teil des Schattens zeigen, der im Kontext der